Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Fünfter Jahrgang. No. 37.

Sonnabend, den 8ten Septbr. 1804.

Erklärung des Kupfers.

Eine Parthie bei Lähn.

Am Fuße des Felsen, auf welchem die Ruine von Lehnhaus liegt, erblickt man der, im vorigen Stück mitgetheilten Ansicht gegen über eine reitzende Landschaft, welche das Kupfer darstellt.

Im Vordergrunde sieht man links den Bober und weiterhin an demselben eine Mühle. Von der Stadt Lähn, welche rechts liegt, kann man wegen des eingeschränkten Raums nur einige Häuser bemerken.

Das freiwillige Opfer.

Ein dramatisches Gemählde.

(Fortsetzung.)

Scene 4.

(Spanisches Lager. Im Hintergrunde Kortes Gezelt.)

Kortes, Alvarado, Olit, Valasquetz de Leon, Bartholomäus, ein Feldpriester, Officiere und Soldaten.

Kortes.

Ich habe jetzt das Schlachtfeld übersehn —
Die Nacht war blutig —

Olit.

Doch der Sieg entscheidend!

Alvarado.

Den Tlaskalanern wird die Lust vergehn,
Zum fünften male unsre Waffen zu
Versuchen — diese Niederlage wird
Sie wohl geschmeidig machen! —

Kortes.

Wenn es Xiko
Dem Feuerkopf, noch einmal auch gelänge
Sein Heer mit neuem Muthe zu beseelen —
Ich fürcht' ihn jetzt nicht mehr! — Der Himmel ist
Mit unsern Waffen! — Alvarado,
Wie hoch beläuft sich der Verlust des Feindes?

Alva-

Alvarado.

Zweitausend Todte haben sie gezählt.

Olit.

Sie drangen wüthend an auf das Geschütz —
Und Schaarenweise streckten wir sie nieder!

Alvarado.

Doch von den unsern wird kein Mann vermißt!

Bartholomäus.

Dank sey's der Vorsehung, die über uns
So sichtbar ihres Schutzes Flügel streckt! —
Zwar — boten wir den Frieden diesem Volke —
Sie selber zwangen uns zum Kriege — doch,
Bei jedem Siege blutet mir das Herz! —

Kortes.

Noch bieth' ich ja die Hand zum Frieden dar —
Und — stände an der Spitze der Regierung
Nur Xiko nicht — man würde jetzt sich fügen!
Doch — dieser Jüngling! Zwar — bewundern muß
Ich seinen Muth! Er hat uns jeden Sieg
Den wir erkämpften — schwer gemacht!

Velasquez.

So lang' er lebt, glaub ich an keinen Frieden!

Alvarado.

Warum nicht? Ist er nicht so klug als tapfer?
Wird er nicht einsehn, daß ihm unsre Freundschaft
Mehr frommt als — blut'ge Niederlagen?
Liebt er — nach der Gefangnen Schilderung,
Sein Volk nicht mehr als Kriegerruhm und Beute?

 Olit.

Olit.

Sie sagens! Doch — gefährlich möcht' es seyn
Ihm ganz zu traun — den Frieden abzuschließen,
Nach Mexico zu dringen, und im Rücken
Mit seinem Heer ihn hinter uns zu lassen!

Velasquez.

Da wären wir verlohren! —

Olit.

Wenigstens
Ihn von dem Heer entfernen, wäre gut.

Velasquez.

Was hülf' uns hier Entfernung? — Sterben
muß er! —
So lang' er lebt, wird Tlaskala sich auch
Als einen freien Staat betrachten!

Kortes.

Und warum wollten wir ihm denn das wehren? —
Nicht unterjochen will ich dieses Volk —
Als Bundsgenoß soll es die Macht verstärken,
Mit der ich Montezuma stürzen will.

Scene 5.

Vorige. Ein Officier.

Officier.

Es nah't, mein Feldherr, von der Stadt ein Zug
Wehrloser Männer, alle weiß gekleidet,
Mit grünen Zweigen in den Händen, und
Vor ihnen steigt des Rauchwerks Wolke auf —

Kortes.

O wär' es möglich? — Böten sie uns Frieden?

Officier.

So ist es! Ein ehrwürd'ger Greis ist schon
Am Wall des Lagers, und begehrt von dir
Die Abgesandten freundlich zu empfangen!

Kortes.

O dank dir, güt'ge Vorsicht! — Ja nun bin
Ich erst gewiß, daß unser Werk gelingt! —
Doch — halt ein wenig noch die Männer auf,
Damit wir zur Berathung Zeit gewinnen —
Dann führe sie hierher; ich werde freundlich
Und ehrenvoll sie hier empfangen! —

(der Officier geht ab.)

Scene 6.

Vorige, ohne den Officier.

Kortes.

Nun Freunde! — unsre Lag' ist euch bekannt —
Ihr wißt, wie sehr uns Bundsgenossen nützen,
Um mit der Handvoll Spanier nicht der Menge
Der Feinde zu erliegen! Dieses Volk,
Das sich durch Muth und durch Entschlossenheit
Hier furchtbar macht, vereinigt ein Intresse
Mit uns — es hasset Montezuma! Kühn,
So glaub ich, können wir daher ihm traun,
Wie Bundsgenossen es behandeln, und
Durch Zutraun seine Freundschaft uns gewinnen —

Velasquez.

Vergaßest du, wie es zuerst uns aufnahm?
Und — daß nur von Nothwendigkeit gedrungen
Es jetzt sich friedlich naht? Hat nicht der Rath
Von Tlaskala — und gegen alles Recht
Was diese wilden Völker sonst noch ehren —
Die Friedensboten, die wir ihnen sandten
Verhöhnt, und treulos sie behandelt? Soll
Das ganze Heer jetzt den Versuch auch machen?
Erschöpft von Arbeit wird sich der Soldat
Der Ruhe freun, die ihm der Friede schenkt;
Und — mit dem ersten Schlummer der ihn labt,
Stößt ihm der neue Freund den Dolch ins Herz! —
Drum ist mein Rath: die Zeit nicht zu verliehren —
Der Augenblick ist günstig! Ungesäumt
Erstürmen wir die Mauern dieser Stadt,
Und — durch des Schwerdtes Schärfe falle
Wer sich zur Wehre setzt — verschont sey nur
Wer auf des Kreuzes heilge Fahne
Den Eid der Unterthänigkeit uns schwört!

Bartholomäus.

Dein Rath Velasquez ist auf Blut gerichtet,
Nicht achtend dieser guten Menschen, die —
Wie wir — des großen Vaters Kinder sind!
O schont — ich bitt' euch, schont des Menschenblutes
Und ladet nicht so große Schuld auf euch! —

Velasquez.

Das überlassen wir dem heilgen Vater
Zu Rom, der unserm Könige dies Land

Ge-

Geschenkt! — wir haben nur die Pflicht, es zu
Erobern — Kümmert's dich wie dies geschieht? —

Alvarado.

Halt ein Velasquez! O es wäre schrecklich,
Empörend — wenn gleich dir das Heer, wenn so
Der Feldherr dächte! Laß uns menschlich seyn!
Versucht hat dieses Volk, was gegen uns
Sein Widerstand vermag; jetzt nahet es
Mit Zutraun — sollten wir dies täuschen? Nein —
Man hält uns hier für Wesen höhrer Art,
Für Götterkinder. Laßt uns diesen Wahn
Durch Edelmuth bei diesem Volk erhalten —
Durch Grausamkeit nicht stöhren! Wahrlich, mehr
Als alle Strenge, kann uns Güte nützen!

Velasquez.

Ich achte den im Staub getretnen Feind
Nicht mehr — doch fürchten muß ich einen Freund,
Der mächtig und — zweideutig — mir im Rücken
Ein Schwerdt in Händen hat! —

Olit.

Ich dächte doch,
Es ließe hier sich wohl ein Ausweg finden!
Ganz Unrecht hat Velasquez nicht! Denn schwerlich
Wird dieses Volk uns wahre Freundschaft schenken —
Man blicke auf das Schlachtfeld dieser Nacht —
Und — von den Tausenden, die hier ihr Leben
Verbluteten, sind Gattinnen und Kinder
Und Väter — Mütter — ewig unsre Feinde!
Drum — muß die Furcht sie stets in Schranken halten,
Und Strenge sich mit unsrer Güte paaren!

Kor=

Kortes.

Wohl Olit! Fahre fort! Mich dünkt, dein Wort
Wird wohl gesprochen seyn!

Olit.

Man fordre dann
Von diesem Volk, das uns beleidigte,
Nicht Glauben unserm Worten gab, uns zwang
Die Waffen zu ergreifen, und in vier
Gefechten unser Leben dran zu wagen;
Daß es die Männer die ihm riethen, die
Unseelgen Stifter dieses blut'gen Kriegs,
In unsre Hände liefre! Und an diesen
Laßt uns ein Beispiel unsrer Strenge geben —
Sie büßen mit dem Leben in der Flamme!

Bartholomäus.

Auch dich, mein Freund, verläßt der Sanftmuth
Rede?
Du forderst Blut? O weh — und wessen Blut!
Wie? wissen wir denn alle nicht, daß Xiko,
Daß Guatimozin, sein grauer Vater
Allein die Stifter dieses Krieges sind?
Und warum sie es sind? Und dennoch sollte
Der Eifer ihrem Volk zu nutzen, sie —
Weil uns ihr Rath nicht günstig war — dem Tode,
Und — o der Grausamkeit! — der Flamme weihn?
Unmöglich Freunde, könnt ihr dies beschließen —
Unmöglich Feldherr! stimmt dein Herz hier ein —

Kortes.

Auch wenn das Herz nicht einstimmt, guter Vater
Die Pflicht entscheidet hier!

Olit.

Olit.

Auch fordr' ich nicht,
Daß man die Opfer namentlich bestimme;
Man überlasse dies dem Volke selbst!
Es möchte schwerlich Guatimozin,
Und Xiko und Huaskar selbst der Strafe
Sich weihn — wir sind zufrieden wen sie liefern,
Denn immer wirkt das Beispiel auf das Volk!

Alvarado.

Wollt ihr dann Strenge üben, glaubt ihr alle,
Daß Furcht mehr fromme als die Dankbarkeit
In dieser guten Menschen Herzen — wohl!
So falle dann ein Opfer dieses Wahns —
Doch eines nur! Es wird schon zittern machen!

Kortes.

Genug! Ich kenne eure Meinung jetzt,
Und werde thun was unser Vortheil heischt,
Was Menschlichkeit erlaubt — die Pflicht befiehlt!
Wir müssen jetzt sie selbst erst hören; und —
Seh't da! — wie feierlich der Zug sich naht —
Wie voller Zutraun sie in unsrer Mitte
Erscheinen — keines Argwohns fähig! Wahrlich,
Sie täuschen — wäre ein Verrath der Menschheit!
Mit Achtung werden sie empfangen! Macht
Musik! — und niemand wags sie zu beleid'gen!

(Die Officiere ordnen sich zu beiden Seiten des Kortes, Soldaten bilden im Hintergrunde der Bühne einen großen Kreis, während sich eine ernste militärische Musik erhebt.)

Scene 7.

(Die Tlaskalaner treten paarweise ein, Guatimozin an ihrer Spitze. Unter den Uebrigen ist Teutile befindlich. Sie tragen alle lange, bis auf die Füße reichende weiße Kleider, mit Steinen und Federn geschmückt, lange weiße Mäntel, weiße Federkronen auf dem Kopfe, und grüne Zweige in den Händen. Guatimozin stellt sich Kortes gegenüber, die übrigen bilden einen Halbkreis um ihn her.)

Guatimozin.

(mit einer edlen Verbeugung)

Wir stehen, mächt'ger Fremdling hier, im Namen
Des hohen Raths und Volks von Tlaskala —
Willst du uns hören? —

Kortes.

(kalt und majestätisch)

Rede!

Guatimozin.

Meiner Worte
Sind wenig! Widerstehen, mächt'ger Krieger
Vermögen wir nicht ferner — hör' uns dann!
Wir müssen deine Freunde werden, oder —
Sind deine Sklaven! — Unsre Bitt' ist: Friede!
Verzeihung des Vergangnen — deine Freundschaft!

Kortes.

Warum verwarft ihr meinen ersten Antrag,
Und glaubtet meinen Worten nicht? Warum
Ergrifft ihr gegen uns die Waffen? — Seht,
Ich könnt' euch jetzt bestrafen! Euch behandeln
Wie Sklaven — eure Wohnungen zerstöhren —

Ver=

Verwüsten eure Felder! Aber noch
Beseelen mich Gesinnungen des Friedens,
Noch denk' ich wie ich Anfangs dachte, und —
Erfüllt ihr die Bedingung die ich fordre,
So herrsche Fried und Freundschaft zwischen uns!

Guatimozin.

(mit lebhaftem Entzücken)

Friede! — Friede! —

Rathsherren.

(eben so durcheinander)

Friede! — Friede! —

Guatimozin.

Doch — haltet Brüder! — mäßigt noch die Freude,
Die schnell und stark den Busen dehnt' —
Erhabner Freund! — Erlaube dich zu nennen,
Wie ehrfurchtsvoll mein dankbar Herz dich nennt! —
Du nanntest die Bedingung uns noch nicht;
O sprich — daß wir sie ungesäumt erfüllen!

Kortes.

So merket wohl! — Ihr habt uns schwer beleidigt,
Da ihr nicht unsern Worten glaubtet — ja
Die Waffen gegen uns ergrifft! — Es sey
Verziehn — das Herz des Spaniers ist edel!
Doch die Gerechtigkeit sey auch versöhnt,
Ob all dem Blut das hier vergossen ward!
Drum liefert uns den Frevler aus, der euch
Zu diesem Kriege rieth! Auf ihn nur haftet
Die Schuld, daß Tausende von euch geblutet!
Sein Tod allein kann das Verbrechen büßen!

Guatimozin.

(zusammenschaudernd, und abgewandt)

Wie? hör' ich recht? — mein Sohn! mein Sohn!

Ein Rathsherr.

(heftig die Hände ringend, für sich)

O weh! — das Opfer trift den eignen Sohn! —

(lange Pause, in welcher die Tlaskalaner ihren Schmerz und ihre Verlegenheit ausdrücken.)

Kortes.

(der sie gerührt, und mit Bewunderung ansieht)

Ihr weigert euch? gebt keine Antwort?

Guatimozin (abgewandt)

Mein Sohn! mein Sohn! der Vater sollte selbst
Den theuren Sohn sein Todesurtheil fällen?

(unter den Spaniern entstehen einige unruhige Bewegungen)

Ein Rathsherr.

(mit flehender Angst zu Guatimozin)

Denk an das Vaterland! —

Kortes (streng)

Wirst du dich bald entschließen? —

Der Rathsherr (wie vorhin.)

Denk an dein Vaterland! —

Guatimozin.

(abgewandt, nach heftigem Kampfe)

O Vaterland! du forderst große Opfer,
Doch weih' ich gern das eigne Leben dir!

(mit Entschlossenheit zu Kortes)

Wohlan! — Dein Wille soll geschehen —
(er reicht die Hand hin)
Schlag ein!

Kortes (einschlagend)

So sey der Bund auf ewig dann geschlossen —
Beschworen hier im Angesicht des Himmels!
Nur Freundschaft herrsche zwischen euch und uns!

Guatimozin.

In einer Stunde stellen wir dein Opfer!

Kortes.

Der Tod des Frevlers sey das feste Siegel
Des Freundschaftsbundes der uns jetzt vereint!

Guatimozin.

(abgewandt — indem er einen Augenblick vom Schmerz überwältigt scheint)
Mir droht das Herz zu springen in der Brust! —

Kortes (abgewandt)

Wie weckt des Greises stillverschloßnes Trauren
In meiner Seele tiefes Mitleid — — doch —
Die zwingende Nothwendigkeit gebietet! —

Guatimozin (sich schnell fassend.)

Auf Freunde! Laßt uns nun dem bangen Volke
Des Friedens holde Botschaft überbringen!

(Unter einer feierlichen kriegerischen Musik ordnen sich die Tlaskalaner und ziehen in eben der Ordnung wieder ab als sie kamen. (Musik schwindet, wenn der Vorhang gesunken ist, nach und nach.

(Der Vorhang fällt.)

Besuch des Satans in Breslau.

Es giebt vielleicht keine alte Chronik, in welcher der leidige Satan nicht eine Rolle spielt, die Leute verführt, vexirt und — wohl gar entführt! Auch in Breslau hat, nach der Versicherung alter Chroniken sich der Satan ums Jahr 1507 einen Spaß erlaubt — ich sage mit Fleiß einen Spaß, denn der Leser wird sehen, daß es nicht zum Erst kam.

Am Sonntage Oculi befand sich ein Bote, Hans, der lange Sachs genannt, in einem Schenkhause auf der Olauischen Gasse, und vertrank seine Sorgen in Bier. Das Bier war stark und Hans wurde berauscht. In der Trunkenheit fing er an ruchlose Reden zu führen, zu fluchen und sich dem Satan zu verwünschen.

Es war finster geworden und der Satan, der nur in der Finsterniß sein Wesen treibt, trat zu großem Schrecken aller Anwesenden ans Fenster, bemühte sich nicht erst dasselbe zu öfnen, sondern stieß mit einem male alle Glasscheiben entzwei; ergrif dann den langen Sachs, welcher nicht weit davon saß, und zog ihn grimmig zum Fenster hinaus.

Die erschrocknen Anwesenden, gaben den armen Hans verlohren, aber der Satan hatte es diesmal wider seine Gewohnheit gut gemeint. Denn statt ihm das Genick zu brechen — wie er es sonst wohl pflegt — führt er den Unglücklichen in der kalten Nacht so lange auf den Straßen von Breslau spatzieren, bis er nüchtern geworden war. Jetzt sah' er seine Sünde ein, bereute sie, fing an zu beten, und — der Teufel verließ ihn!

Hans wurde jetzt — durch die Erfahrung gewitzigt — fromm und sittsam; und vielleicht ist dies die einzige gute That des Satans, die sich documentiren läßt!

Veränderte Stundenzählung.

Es ist bekannt, daß auf den ältesten Uhren — wie noch jetzt an manchen Orten Italiens — nicht zwölf, sondern vier und zwanzig Stunden gezählt worden, und zwar so, daß 1 Uhr Mittags, die 13te Stunde ist. Auch die älteste Uhr in Breslau — auf dem Thurme des Rathhauses — war so eingerichtet, und erst im Jahr 1580 ward hier die neue Art die Stunden zu zählen eingeführt, und die Uhr, auf Veranstaltung des Raths darnach umgeändert.

An Lyda.

Traum ist unser Leben,
Jahre kommen, schweben
Hin zur Ewigkeit!
In dem Strom der Zeiten,
Holdes Mädchen! gleiten
Gleich hin — Lust und Leid!

Fürsten herrschen heute,
Morgen reißt als Beute
Sie der Tod hinab —
Liebende vereinen
Engel heute — weinen
Morgen um ihr Grab!

Frischer Rosenblüthe,
Die der Morgen glühte,
Weicht die Wange nicht —
Doch o Mädchen! immer
Lacht dem Abendschimmer
Bleicher dein Gesicht!

Wohl uns! denn uns beiden
Blüh'n der Liebe Freuden —
Nur Genuß ist Glück!
Hofnungen sind Träume,
Mädchen, ach versäume
Keinen Augenblick!

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

W a ch s l i ch t.

B u ch s t a b e n r ä t h s e l.

(Zweisilbig.)

Des Mannes Zierde, ehrst du mich, (1)
Des Alters Stütze — trag ich dich, (2)
Des Helden Waffe — fürchte mich, (3)
Mit Geist geübt, erheit'r' ich dich! (4)
Bei Meistern der gewünschte Lohn (5)
Und schneller als des Pferdes Schritt (6)
Reg' ich mich in den Knaben schon (7)
Und krächz' im Chor der Vögel mit, (8)
Ich baue treu mit dir dein Feld, (9)
Und bring' und koste manchem viel Geld! (10)

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stock-gassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Eine Partie bei Læhn